

I CIMBRI

Die Zimbern

Land	Österreich 1989/91
Produktion	Peter Schreiner Verein der Sprachinselfreunde, Wien
Buch, Regie, Kamera, Schnitt	Peter Schreiner
Ton	Andreas Stern, Susanne Schreiner
Wissenschaftliche Leitung	Maria Hornung
Übersetzungen	Monica Pedrazza, Maria Gasser
Mit Adele Dal Bosco, Antonio Fabbris, Carla Dal Bosco, Carlo Lucchi, Claudio Lucchi, Corinna Pernigotti, Elia Nordera, Emilia Modesta Gugole, Fortunato Dal Bosco, Germano Dal Bosco, Giulia Perlati, Lino Dal Bosco, Maria Dal Bosco, Nello di Boschi, Remigio Rozza, Romano Nordera, Silvia Rozza und allen Einwohnern von Giazza/Ljetzan im Illasital	
Uraufführung	21. Februar 1991, Internationales Forum des Jungen Films Berlin
Format	16 mm, s/w
Länge	116 Minuten
Weltvertrieb	Peter Schreiner Grinzinger Allee 37 a A- 1190 Wien Tel. (0222) 3238182

Zu diesem Film

Vierzig Kilometer von Verona entfernt, in den südlichsten Ausläufern der Alpen, liegt das kleine Kirchdorf Giazza. Dort leben die letzten Vertreter einer noch aus dem 13. Jahrhundert stammenden germanischen Kultur und Sprache: die sogenannten Zimbern. Verkehr, Medien und Industrialisierung haben diese Minderheit fast gänzlich zum Verschwinden gebracht - so sind diese alten Menschen ein Sinnbild geworden für alles, was uns heute unwiederbringlich verlorengegangen ist.

Peter Schreiner

Aus dem Vorspann des Films

Schon um das Jahr 1100 zogen deutschsprachige Tiroler aus dem Gebiet des Ötztals und dem Außerfern in das östliche Oberitalien, wo sie auf dem Plateau von Asiago in 1000 m Höhe sieben Gemeinden einrichteten. Sie waren offenbar vom Bischof von Vicenza aus strategischen Gründen dorthin geholt worden.

Autark und mit zahlreichen Privilegien und Freiheiten ausgestattet, bildeten sie geradezu einen Staat im Staat. Um das Jahr 1280 wurden von dort aus neue Siedlungen nördlich von Verona im Bergland des Illasitales angelegt. Es entstanden weitere dreizehn autonome Gemeinden.

Ihre Einwohner betrieben Wald- und Weidewirtschaft und ver-

sorgten die Stadt Verona mit Holzkohle und gebranntem Kalk. Im Kriegsfall hatten sie sich aber auch zur Verteidigung zur Verfügung zu stellen. Aus dem Gebiet des heutigen Vorarlberg und der Ostschweiz siedelten zahlreiche Alemannen zu, so daß die Altiroler Mundart einen stark alemannischen Einschlag erhielt. Im Laufe der Jahrhunderte fand eine zunehmende Vermischung mit dem venezianischen Landdialekt und dem Schriftitalienisch statt. Es entstand eine eigene Sprache.

In der Renaissancezeit prägten italienische Gelehrte für diese fremdartige Volksgruppe die Bezeichnung 'Zimbern', wobei sie sich vorstellten, daß die Reste der einst in Oberitalien eingewanderten Zimbern und Teutonen hier verblieben seien. Unter Napoleon verloren die Zimbern ihre durch Jahrhunderte angestammten Rechte. Es kam zu einem allgemeinen Niedergang, der sich auch während der folgenden Herrschaft der Habsburger fortsetzte.

Schon seit langem wird das Ende dieser Kultur und ihrer Sprache vorausgesagt. In dem kleinen Kirchdorf Giazza (Ljetzan), das ca. 250 Einwohner zählt, wird das 'Tausche Gareida' noch von einigen wenigen der Dorfältesten gesprochen.

Keine Eile

Statt Bilder Schwarzfilm. Ein Mariengebete ist aus dem Off zu hören: "... von unserem kleinen Tal geben die Gipfel Antwort den Glocken, die sagen: der Tag ist zu Ende. Oh, Mutter im Himmel, schau herunter und bete für alle, die nach dir rufen ..."

Peter Schreiners I CIMBRI dokumentiert das Verschwinden der Volksgruppe der Zimbern. Diese ethnographische Studie beschreibt das Verfließen der Dinge und der Zeit. Die Düsternis der Schwarzweißphotographie scheint wie ein Trauerschleier über einem bereits erloschenen Leben zu liegen.

I CIMBRI entwirft gleichsam ex negativo die Sehnsucht nach einem Leben, das in Einklang mit der Natur steht, nach einem Dasein, in dem Arbeit keine entfremdete Tätigkeit darstellt. Diese Dorf-Gemeinschaft, 40 Kilometer nordöstlich von Verona gelegen, war in den vergangenen Jahrhunderten eine Volksgruppe, die eine bestimmte politische Funktion erfüllte - im Kriegsfall mußten die Zimbern die Verteidigung mitübernehmen.

Heute leben die Zimbern in ihrem Kirchdorf Giazza in sozialer Abgeschiedenheit. Nur sonntags verwandelt sich die Piazza in einen beliebten Treffpunkt für Touristen, in ein Ausflugsziel für Mountain-Biker. An Verkaufsständen werden billige Uhren und allerlei sonstiger Tand feilgeboten. Die Einwohner von Giazza sprechen nur wenig - ihr Dialekt wird als rückständige Sprachform betrachtet. Die Kargheit im sprachlichen Ausdruck findet sich wieder in ihrer Gestik und Mimik. Die Zimbern scheinen keine Eile zu kennen. Es ist für sie ganz selbstverständlich, lange in die Kamera zu gucken und nichts zu sagen. Durch die Reduktion der filmischen Mittel und eine präzise Beobachtungsgabe erreicht Schreiner einen unermeßlichen Reichtum an 'sprechenden' Bildern.

Die Einstellungen in Schreiners Dokumentation tropfen wie aus einer toten Vergangenheit auf die Leinwand. Ans Ende seiner Dokumentation hat Peter Schreiner wieder Schwarzfilm gesetzt. Wie am Beginn ist aus dem Off eine Stimme zu hören: Voller Resignation erzählt Romano von einer düsteren Zukunft: "Ich erinnere mich, als ich jung war, haben alle zimbrisch geredet, Kleine und Große, dann kamen sie aus Verona und lachten uns aus, und die Alten lehrten uns nur mehr italienisch - als ich in die

Schule kam, konnte ich kein Wort italienisch, nur zimbrisch - dann haben sie angefangen wegzufahren - jetzt sind wir nur mehr wenige - die Alten, aber die Jungen nicht mehr, hier sind mehr alte als junge Leute, die Jungen sind nicht mehr hier."

Interview mit Peter Schreiner

Frage: Wie entstand die Idee zu diesem Film?

Peter Schreiner: I CIMBRI ist mein erster Film, der *nicht* aufgrund einer Idee entstanden ist. Eine Tante meiner Frau beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit den Dialekten von sogenannten 'Sprachinseln'. Und so ergab es sich, daß die Möglichkeit bestand, - mit bescheidenen Mitteln - in Giazza einen Film zu drehen. Lange Zeit war ich nicht sicher, ob ich mich auf ein solches Projekt einlassen soll, war ich doch bisher immer von meinem eigenen Leben ausgegangen, von dem unmittelbaren Bedürfnis, etwas über mein Leben zu sagen. Im Frühjahr 1988 unternahm meine Frau und ich dann die erste Reise nach Giazza - wir blieben eine Woche dort, spazierten zwischen den Häusern umher. Die ersten Kontakte waren nicht leicht, doch es stellte sich ein Wohlbefinden, eine Art Gleichklang ein - trotz unserer Schüchternheit und auch der Verschlossenheit der Dorfbewohner - jedenfalls stand es seit damals fest für mich, diesen Film zu drehen.

Frage: Wie lange dauerten die Dreharbeiten? Haben Sie in diesem Dorf vor den Aufnahmen einige Zeit gelebt?

P.S.: Im Februar 1989 eine Woche, im Mai 1989 eine Woche, im August 1989 eine Woche und im Mai 1990 zwei Wochen. Bis auf die eine Woche des 'Spazierens' war ich vor den Aufnahmen nie in Giazza gewesen.

Frage: Wie ist das Verhältnis von gefilmtem Material zu dem im Film verwendeten?

P.S.: Das Drehverhältnis beträgt etwa 1:8.

Frage: Visualisiert der Schwarzfilm am Beginn und Ende des Films das im Verlöschen begriffene Leben der Zimbern?

P.S.: Wenn Sie so wollen, ist das eine mögliche Interpretation. Im allgemeinen versuche ich beim Filmen und beim Montieren so wenig wie möglich nachzudenken. Auftauchende Gedanken stören mich meistens beim intuitiven Arbeiten mit der 'Wirklichkeit' beziehungsweise mit dem gesammelten Material. Schon der Anstoß zu meinem ersten Film kam aus der Tiefe meiner frühen Kinderjahre. Für mich ist Filmen etwas, das mich vor dem drohenden 'Erwachsenwerden' bewahrt - was immer Sie darunter verstehen wollen. Natürlich ist das auch mit Leid verbunden - dem des Außenstehenden, vielleicht Passiven, jedenfalls eines Menschen, dem es möglicherweise versagt ist, in Demut seinen Weg zu gehen (wie es vielleicht die Alten in Giazza noch konnten).

Frage: Wollen Sie in Ihrem Film von der Dialektik der Aufklärung erzählen, von der Zerstörung der Natur durch Verkehr und Industrialisierung?

P.S.: Ich habe diesen Film als Fremder in einem fremden Dorf gemacht - doch es ist, glaube ich, eine gegenseitige starke Zuneigung entstanden, die das Filmen erst möglich machte. Jeder Mensch will ja vieles, und die Gedanken in seinem Kopf können ihn sehr bedrängen - doch alles Gewollte würde das Fremdsein, die Unterschiede, die Kluft vergrößern (auch das ist geschehen), aber ich erinnere mich an Augenblicke, Stunden manchmal, in denen ich nur schauen und horchen wollte - und da hatte ich meine/unsere Möglichkeit gefunden, mit den Leuten zusammenzusein. An diese Augenblicke, an diese Möglichkeiten möchte ich vielleicht mit dem Film erinnern. (Daß die Menschen die Natur zerstören - nicht nur die Wälder, auch ihre eigenste Natur -, ist das kein Grund, nach außen zu treten und darauf hinzuweisen, wo wir doch alle daran teilhaben?)

Frage: I CIMBRI dokumentiert die Zerstörung einer Volksgruppe durch den Fortschritt. Wollten Sie in Ihrem Film die Sehnsucht

nach einer Versöhnung von Natur und Arbeit zum Ausdruck bringen?

P.S.: Ja, ich sehne mich nach einer Verbindung von Natur und Arbeit. Doch ist Sehnsucht-Haben ein recht hilfloser Zustand und es gibt so leicht keinen Weg, da herauszufinden. Ich weiß, daß 'Sehnsucht' für meine Filme eine starke treibende Kraft ist, aber ich werde da immer mißtrauischer bzw. habe 'Sehnsucht' immer mehr als Hindernis erfahren, als etwas, das den klaren Blick auf die Wirklichkeit allzu leicht verstellen oder trüben kann. Man kann Sehnsucht haben, doch mit Sehnsucht filmen, ist sehr schwer.

Frage: Was hat Sie bewogen, den Ton expressiv einzusetzen? In einer Sequenz blickt ein alter Mann auf einen blühenden Baum. Zu diesem Bild haben Sie einen Schlagler geschnitten.

P.S.: Was das genannte Beispiel betrifft: Es handelt sich dabei - wie bei allen anderen Szenen - um den Originalton. Die Disco-Musik aus dem Radio ertönte aus dem geöffneten Fenster eines benachbarten Hauses (Leute aus Verona waren über das Wochenende in ihre Häuser eingezogen). Wenn Sie unter 'expressiv' auch einige andere 'harte' Schnitte einreihen, so war es vielleicht mein Gefühl, etwas gegen meine eigene Sehnsucht zu tun, nämlich die Wirklichkeit deutlicher sprechen zu lassen, die allein nur die Sehnsucht vertreiben kann. (Damit meine ich auch die 'Wirklichkeit' des Films: das Bewußtsein, daß da jetzt gerade ein Film abläuft.)

Frage: Wollten Sie durch die Abblenden, die in Negativ-Bilder übergehen, das Verlöschen der Zimbern visualisieren? Und in den Aufblenden, die von einem Negativ ausgehen, die Sehnsucht nach dem Fortbestand dieser Kultur?

P.S.: Der Negativeffekt bei den Auf- und Abblenden entstand unbeabsichtigt im Kopierwerk, bzw. handelt es sich dabei um eine Art 'Nachbild' im Auge des Betrachters, weil der Blendenuntergrund nicht tiefschwarz, sondern dunkelgrau ist (das ist ein technisches Problem bei diesen Blenden).

Frage: Wie haben die Zimbern auf Ihr Vorhaben reagiert, einen Film über sie zu drehen?

P.S.: Es war geteilt. Einige Leute haben uns gerne und oft empfangen, andere haben die Türen versperrt. Doch das Vertrauen wurde mit jedem Mal größer, ich hatte das Gefühl, daß die Leute uns mit jedem Mal ernster nahmen.

Frage: Haben die Zimbern Ihren Film gesehen?

P.S.: Es war geplant, die Uraufführung im Albergo Ljetzan in Giazza zu machen. Berlin ist zuvorgekommen - aber Ende April wollen wir nach Giazza fahren.

Frage: Sollte durch die Schwarzweißphotographie die gesellschaftliche Apokalypse noch stärker thematisiert werden?

P.S.: I CIMBRI ist mein fünfter Film, und ich habe bisher alle Filme in Schwarzweiß gedreht. Die Schwarzweißphotographie beinhaltet für mich alle Möglichkeiten des filmischen Ausdrucks, ja, sie läßt dem Empfinden des Betrachters und seiner Phantasie einen größeren Freiraum. Beim schwarzweißen Bild ist es nicht so scheinbar die 'Wirklichkeit' selbst, welche sich dem Zuschauer aufdrängt, sondern es kann vielmehr das *Abbild* der Wirklichkeit von ihm wahrgenommen werden. Die Schwarzweißphotographie hilft also - glaube ich -, eine *neue* Wirklichkeit erst in jedem einzelnen Betrachter entstehen zu lassen.

Ich wollte also mit Schwarzweiß nichts stilisieren oder verstärken - zwischen strahlend-weiß und tiefschwarz liegen doch alle möglichen Bilder - leichte, befreiende, dunkle, bedrohende ... - Für mich war es ganz natürlich, Schwarzweiß-Material zu verwenden.

Zur 'gesellschaftlichen Apokalypse': Ich finde, es steht mir nicht zu, daran Kritik zu üben - was ja nur bedeuten würde, daß ich die Tatsachen von mir weise, nach außen 'schiebe'. Wir sollten vielmehr lernen, mit dem Verschwinden gewisser Phänomene oder deren Ablösung durch andere zu leben, das einfach anzunehmen. Die Trauer ist ohnehin da, aber auch die Hoffnung, denn: Es

wird nichts mehr so sein, wie es war - und das in jedem Augenblick.

Frage: Die Zimbern sind eine sehr christliche Volksgruppe. Sollte auf ihre Religiosität auch in der Montage verwiesen werden? Der Film beginnt mit der Fastenzeit (Aschenkreuz) und geht bis zu Mariä Himmelfahrt, Mitte August.

P.S.: Ich habe das gesammelte Material mit Ausnahme einiger weniger Einstellungen chronologisch für den Film verwendet. Es ist also kein absichtlicher Verweis. Ich meine, daß ein tiefer Glaube und die damit verbundenen Riten die alten Gesellschaften und Lebensformen lange Zeit aufrecht erhalten haben. Oftmals scheinen bloß die Riten übriggeblieben zu sein - zu leerer Äußerlichkeit erstarrt. Doch ich meine, daß diese weit öfter mit aufrichtigem, einfachem Glauben erfüllt sind, als vielleicht mancher Skeptiker meint. Die Berge verweisen die Menschen sehr stark in ihre Grenzen: die Wege sind steinig, die Häuser schmiegen sich an die steilen Abhänge der Schluchten.

Frage: Die Zimbern scheinen sehr wortkarge Menschen zu sein. Hat die Industrialisierung sie sprachlos gemacht?

P.S.: Ja, was den Dialekt betrifft - es sind ja nur mehr ganz wenige der Alten, die das Zimbrische spontan verwenden. Mit der alten Lebensart ist auch diese Sprache eigentlich bereits verschwunden.

Unsere Sprachaufnahmen kamen ja hauptsächlich nur zustande, weil meine Mitarbeiterin die Leute in einem verwandten zimbrischen Dialekt anredete. Ich spürte dann oft eine besondere Freude bei den Befragten, endlich wieder einmal ihre alte Sprache verwenden zu können, möglicherweise auch Erleichterung darüber, daß das auch geschätzt wird (lange genug hat das Zimbrische ja als rückständig und hinterwäldlerisch gegolten).

Ich meine, daß in der kurzen Zeitspanne, seit ich Giazza kennenlernte, sich dort schon einiges weiterverändert hat. Zwei zimbrische Frauen, mit denen wir auch gefilmt hatten, waren im Mai 1990 schon gestorben (sie zählten zu den wenigen, die wir bei unserem ersten Besuch 1988 noch auf der Straße zimbrisch reden hörten). Remigio, der im Frühjahr 1989 noch gern in Zimbrisch erzählte, wollte im Mai 1990 nur mehr italienisch sprechen. Ein Hotel wird vergrößert, sonntags stehen noch mehr Autos aus Verona auf dem Platz, der Bürgermeister plant, ein Mühlrad für die Touristen aufzustellen ...

Frage: Wie teuer war dieser Film? Wer hat ihn finanziert?

P.S.: Etwa 400.000.- öS. (DM 57.000.-), davon 31.000.- DM von der gemeinnützigen Hermann-Niermann-Stiftung in Düsseldorf (eine Stiftung zur Förderung europäischer Minderheiten) und mehrere kleine Beiträge vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Wien), vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Wien), von der Tiroler und Kärntner Landesregierung, vom Phonogrammarchiv der österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien) und von einigen Privatpersonen. Bei der österreichischen Filmförderung wurde das Projekt (nach den ersten Dreharbeiten) abgelehnt.

Frage: Wollten Sie mit Ihrem Film das Gedächtnis an die Volksgruppe bewahren? Die Schwarzweißfotographie beschreibt ein bereits zu Tode erstarrtes Leben?

P.S.: Das war mir nicht direkt ein Anliegen. Ich habe versucht, zu sehen und zu hören, was vorzufinden war.

Frage: Für Friedrich Schiller ist in 'Über die ästhetische Erziehung des Menschen' die Arbeitsteilung der Grund für die fehlende Harmonie. Schiller schreibt: "Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus; ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens (...)." Kommt in dieser Überlegung Schillers das Grundanliegen Ihres Filmes zum Ausdruck?

P.S.: Das ist ein schönes Wort. Es mag sein, daß mein Film einiges damit zu tun hat.

Dieses Gespräch wurde im Februar 1991 geführt.

Biofilmographie

Peter Schreiner, geb. 1957 in Wien. Seit 1982 experimentelle Dokumentarfilme.

Filme (Auswahl)

- 1982 *Grelles Licht*
- 1983 *Erste Liebe*
- 1984 *Adagio*
- 1985 *Kinderfilm*
- 1986/90 *Auf dem Weg*
- 1989/91 *I CIMBRI*

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, 1000 Berlin 30 (Kino Arsenal)
Redaktion dieses Blattes: Klaus Dermutz
Druck: graficpress